

wird man ihre sichere Pinselführung, den Schwung und Fluss in den Contouren, ihren stimmungsvollen Ernst mit Freude geniessen. Nirgends offenbart sich der Adel attischen Handwerkes so unmittelbar, als gerade an diesen Erzeugnissen, die man nicht für die Ausfuhr in fremde Länder, sondern ausschliesslich für den heimischen Todtencultus schuf.

Der schöne Stil findet seine letzte Ausbildung, eine neue Blüthe, und sein Ende in **Italien**. Schon frühzeitig hatte man hier die aus Griechenland eingeführten Thonwaaren nachzuahmen versucht (vgl. Nr. 146 ff.). Am selbstständigsten zeigt sich die Keramik Etruriens. Sie pflegte besonders die *Bucchero*-Technik (vgl. Nr. 160 ff.), d. h. ein Verfahren, in welchem die Gefässe durch Dämpfung eine schwarze Färbung erhielten. Die Mehrzahl der in unserer Sammlung befindlichen Stücke dieser Gattung geht noch auf griechische Vorbilder zurück; bald aber schuf man sich einen eigenen Formenschatz, der an Seltsamkeit mit den keramischen Erzeugnissen der alten Peruaner und Mexikaner erfolgreich wetteifert. (In unserer Sammlung kein Beispiel.) Auch die Nachahmungen der bemalten Gefässe, die man in Etrurien zu allen Zeiten versuchte, verrathen auf den ersten Blick provinzielle Mache und die etruskische Eigenart. (Vasen aus der Zeit des schönen Stiles, Nr. 448—450.) Vereinzelt steht die interessante Vase Nr. 451, deren etruskischer Ursprung übrigens sehr unsicher ist.

In einem gegenwärtig noch nicht zu bestimmenden Umfange sind die griechischen Colonien in Unteritalien vom Mutterlande abhängig. Wir können nur annehmen, wenn auch nicht beweisen, dass ein guter Theil der in Italien gefundenen Vasen, namentlich gewisse Gattungen, die jetzt noch als attisch gelten, unteritalischer Herkunft seien. Erst im 4. Jahrhundert sondert sich ein **unteritalischer Stil** deutlich von dem attischen. Neben Campanien und Lucanien zeichnet sich besonders Apulien durch eigenartige Erzeugnisse aus. Wir besitzen leider keine jener colossalen Amphoren, die unbedingt zu den prunkvollsten Schöpfungen der Keramik aller Zeiten gehören — wie überhaupt unser Besitz an unteritalischen Vasen nichts Hervorragendes umfasst. Jene Züge nun, die den schönen Stil in Attika charakterisiren, finden sich in der unteritalischen Vasenmalerei wieder, nur noch schärfer ausgeprägt und übertrieben. Die Formen der Gefässe sind vielfach kraftlos und zu elegant, die Technik ist flüchtig und mit der übermässigen Anwendung von gelber, weisser und rother Deckfarbe nur auf decorative Wirkung berechnet, das Darstellungsgebiet gewöhnlich nichtssagend; eine neue, interessante und werthvolle Bereicherung bedeuten nur die dem attischen Drama entlehnten Stoffe. Wie in der archaischen Vasenmalerei sucht man die Flächen vollständig zu bedecken, und wendet zu diesem Zwecke Füllornamente an. Schon im 3. Jahrhundert tritt der Verfall ein; es kommen diejenigen Gattungen auf, bei denen die Malerei nicht mehr aus dem Firniss ausgespart, sondern vollständig aufgetragen wird (vgl. Nr. 495 ff.); zuletzt schuf man auf diese Art armselige Imitationen rothfiguriger Vasen (vgl. Nr. 514—518). Nun war der Kreislauf der Vasenmalerei vollendet; sie wird von der Reliefplastik abgelöst, die anfänglich noch den griechischen Firniss verwendet (Calener Schalen Nr. 573 ff.), dann aber, als die Kenntniss auch dieser Technik verloren ging, in der korallenrothen Färbung der römischen Gefässe ein neues Decorationsmittel erfand.